

Metall-Arbeiter-Zeitung.

Organ für die Interessen der Metallarbeiter.

Organ der Allgemeinen Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter und der Fachvereine der Metallarbeiter Deutschlands.

Erscheint wöchentlich einmal Samstags. Abonnementspreis bei der Post 80 Pfg., in Partien direkt durch die Expedition billiger.

Nürnberg, den 22. Juni 1889.

Inserate kosten die dreizehnbaltene Zeitspalt oder deren Raum 20 Pfg., Klassen- und Versammlungs-Anzeigen 10 Pfg. Redaktion und Expedition: Nürnberg, Waisenstraße 12.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Post-Abonnenten ersuchen wir um gefällige Erneuerung des Abonnements vor Ablauf des 2. Quartals, damit in der Zustellung keine Unterbrechung eintritt.

Die Expedition der „Deutschen Metallarbeiter-Zeitung.“

Wieder einmal Herr Schweinburg.

Herr Schweinburg leitartikel in Nr. 45 seiner „Neuen Reichs-correspondenz“ über die Folgen der Streiks.

Er sagt u. a.: Die Lage der Kohlenindustrie darf nicht ungünstig beurteilt werden. Die durch den Ausfall geschlagene Wunden müssen eben verschmerzt werden, der Energie und hohen Sachkenntnis der Behörden, unterstützt von demjenigen Theile der Arbeiter, in welchem Pflichtgefühl, Standesbewußtsein und Dankbarkeit für das genossene Gute nicht ganz erloschen sind, wird es sicher gelingen, bald wieder die frühere Leistungsfähigkeit zu erlangen, und dann verbürgt der durch den klotten Gang der übrigen Industrien stetig steigende Begehr nach Kohlen eine erfreuliche, voraussichtlich dauernde Prosperität.

Der Günstling des preussischen Finanzministers ist der Ansicht, daß der Geist der Unbotmäßigkeit unter den Arbeitern die Ursache sei, daß die Beherrschungen mit den Belegschaften noch nicht „harmonisch“ zusammenwirken könnten. Thatsächlich liegt, wie allgemein bekannt und anerkannt ist, ein crasser Wortbruch der Grubenbesitzer vor. Daß die ritterliche Nichterlösung eines gegebenen Versprechens nur Disharmonie erzeugen kann, ist sonnenklar. Und verlangt Herr Schweinburg, etwa ein sanftes, schmelzendes, idyllisches Harmonieconcert, jetzt da der rheinisch-westfälischen Bevölkerung, jetzt da den Arbeitern der Nachhall des Rottenfeuers preussischer Musketeerie noch in den Ohren klingt, jetzt da die Gräber sich kaum geschlossen haben, in welche Gräber und Jünglinge gesenkt worden, die durch ihre Brüder im Waffenrock zu Boden gestreckt wurden?

Doch was thut's, die Zeichen machen gute Geschäfte, und das ist für Herrn Schweinburg und seine Freunde ein genügender Anlaß zu lebhafter Freude.

Auch über die Metallindustrie weiß er allerlei Interessantes zu berichten.

Er sagt: Welt weniger getroffen ist die Eisen- und Stahlindustrie, wenngleich einzelne Werke auch empfindliche Verluste zu beklagen haben. Die Hoheisenerzeugung betreffend muß zunächst anderen Berichten gegenüber konstatiert werden, daß im rheinisch-westfälischen Bezirk wegen Mangel an Kohlen oder Koks in Folge des Ausstandes kein einziger Hochofen ausgeblasen worden ist. Freilich hat eine Reihe von Hochofen „gedämpft“ werden müssen, d. h. sie sind nach einer härteren Beschichtung mit Koks hermetisch verschlossen worden. Dieses Verfahren ermöglicht die jederzeitige Wiederaufnahme des Betriebes und gegenwärtig sind alle diese gedämpften Hochofen wieder in voller Produktion. Die Nachfrage nach Hoheisen aller Sorten ist außerordentlich stark. Für das laufende Jahr ist nur noch sehr wenig zu haben und aus naheliegenden Gründen sträuben sich die Produzenten, auf das vielfach vorliegende Verlangen, bereits für das 1. Quartal 1890 Abschlüsse zu machen, einzugehen.

Mag auch der Enthusiasmus Herrn Schweinburg so blenden, daß er eben die thatsächlich ausgeblasenen Hochofen nicht sieht, so hat er gewiß recht, wenn er die Prosperität der Eisenindustrie konstatiert. Es ist zu wünschen, daß die Arbeiter die treffliche Conjunction benutzen, um für sich endlich einmal einen kleinsten Bruchtheil der riesigen Profite in Anspruch zu nehmen, welche den Unternehmern in den Schooß fallen. Die Lage der Eisenarbeiter ist, wie in diesen Blättern oft genug nachgewiesen wurde, wahrlich verbesserungsbedürftig.

Hören wir die „Neue Reichs-correspondenz“ weiter: „Darüber, wie die Walzwerke bemüht gewesen sind, die ablehnen Einwirkungen des Streiks zu überwinden, haben die Zeitungen vielfach berichtet. Einzelnen wird dies ohne empfindliche Einbußen nicht gelungen sein. Andere, namentlich solche im Besitze eigener Gruben, haben sich doch mehr oder weniger erfolgreich zu helfen gewagt. So ist uns beispielsweise von einem der bedeutendsten Werke bekannt, daß während die Belegschaft der eigenen Werke die Arbeit niedergelegt hatte,

freiwillig bis zu 200 Mann von den Hüttenarbeitern, die früher im Bergbau thätig gewesen waren, anführen und so einigermaßen für Kohlen gesorgt werden konnte. Die Walzwerke dürften voraussichtlich wohl in der Lage sein, die Einbußen schnell einzuholen; denn die Nachfrage nach allen Arten Hütten- und Walzwerkprodukten ist außerordentlich stark und die schwierigste Aufgabe der Werke besteht jetzt darin, allen Anforderungen gerecht zu werden. Die Preissteigerungen, über welche in den letzten Tagen berichtet worden ist, auf die näher einzugehen jedoch nicht zu unserer Aufgabe gehört, legen Zeugnis ab für den guten Gang der Geschäfte. Daß derselbe auch dauernd sein wird, geht wohl aus dem Umstande hervor, daß die Werke für lange Zeit mit Aufträgen versehen sind; so sind namentlich diejenigen Werke, welche das Material für Eisenbahnwagen liefern, noch vollauf bis zum März nächsten Jahres beschäftigt. Die großen Bewilligungen für Eisenbahn- und Marinebauten lassen eine weitere erspriechliche Thätigkeit erwarten, so daß lohnende Arbeit für die Eisenbahn- und Schiffbaumaterial liefernden Werke in sicherer Aussicht steht; dabei ist ganz besonders hervorzuheben, daß diese Werke für das nächste Geschäftsjahr von den in Folge des Streiks schnell steigenden Kohlenpreisen noch nicht getroffen werden, denn bis auf ganz vereinzelte Ausnahmen sind die Abschlüsse bereits früher betätigt worden. Daß die Maschinenfabriken und Gießereien alle Hände voll zu thun haben, ist bekannt.

Alles steht in schönstem Flor für die — Kapitalisten, der Weizen blüht für die — Eisenindustriellen. Kein Nachtheil durch den Kohlenarbeiterstreik, Aufträge über Aufträge, vom Staat und von Privaten! Garantie einer längeren Dauer des guten Geschäftsganges!

Die Streikbrecher des Walzwerks, welche den Kampf ihrer Arbeitskameraden dadurch lahmzulegen unternahmen, daß sie Bergmannsdienste thaten, diese heute zu kritisieren ist überflüssig. Wenn Schweinburg zum Schluß sagt:

„So ist denn zu hoffen, daß die Folgen des unseligen Ausstandes für unsere so kräftig und schon entwickelte Montanindustrie bald überwunden sein werden und daß ein flotter gewinnbringender Geschäftsgang diesem bedeutendsten deutschen Industriezweige eine steigende Prosperität und eine befriedigende Zukunft sichern wird. Zu der über,roßen Mehrzahl der Arbeiter aber haben wir das Vertrauen, daß sie sich hüten werden, ein ähnliches Unglück wieder heraufzubeschwören, daß sie erkennen werden, wie ein wirtschaftliches Gedeihen für Alle nur durch einträchtiges harmonisches Zusammenwirken von Kapital und Arbeit zu erreichen ist“, so ist darauf kurz zu erwidern:

Herr Schweinburg und seine Gönner kennen die deutschen Arbeiter nicht, und Herr Schweinburg ist ein Meister der Fabulistik, wenn er den durch den Hunger den Grubenarbeitern aufgezwungenen Ausstand auf das Kernholz der Arbeiter schreibt. Die Millionäre, die in den Zeichen und in den Werken der Eisenindustrie commandiren, sind die Schuldigen.

Die „Harmonie zwischen Kapital und Arbeit“ hat sich gezeigt beim westfälischen Streik von der Bahnhofs-schlacht zu Bochum bis zur Verhaftung des Streik-comités.

Und so weiter!

Chinesische Kulis in Deutschland.

Die chinesischen Kulis haben jetzt thatsächlich schon ihren Einzug in Deutschland gehalten. Was für eine Gefahr in Aussicht steht, kann man ermessen, wenn sogar im „Vepziger Tageblatt“ von den betr. Gesellschaften Rechenschaft, bezw. „Klärung der Sachlage“ verlangt wird. Die Notiz lautet:

Chinesische Arbeiter auf deutschem Grund und Boden. Man wird sich noch des Enttäuschungsurmes erinnern, welcher alle Gemüther bewegte, als einmal im Reichstage die Möglichkeit der Einfuhr chinesischer Arbeiter für die ostpreussische Landwirthschaft angedeutet wurde; seitdem sind kaum einige Monate verlossen und schon ist die Arbeit zur That geworden, wenn gleich auf andere Weise, als man sich gedacht hat. Die deutsche Dampfschiffsbereiter in Hamburg, welche ihre Schiffe zwischen der Elbe und chinesischen Häfen laufen läßt, hatte schon immer mit Schwierigkeiten bei der Beschaffung einer ausreichenden Anzahl von Feuerleuten zu kämpfen, da die Arbeiter, welche zu diesem Zwecke in europäischen Häfen zu haben waren, für ihre untergeordnete Thätigkeit zu hohe Löhne forderten, wodurch die Concurrenzfähigkeit mit anderen Gesellschaften erschwert wurde. Infolgedessen hat die Gesellschaft auf mehreren ihrer Dampfer Chinesen als Feuerleute und Kohlentrimmer eingestellt

und sie dürfte mit der Durchführung dieser Aenderung jedenfalls auch noch hinsichtlich ihrer übrigen, bis jetzt noch nicht mit Chinesen besetzten Schiffe weitergehen. Ob sie aber sich darauf beschränken wird, den genügenden, billigen und zu jeder Arbeit bereiten Chinesen nur an die Stelle des untergeordneten Maschinenpersonals zu setzen, oder ob sie auch die Arbeit an Bord, also die eigentliche Matrosenarbeit, sobald ihr Unbequemlichkeiten durch ihr europäisches Menschenmaterial entstehen, durch Söhne des himmlischen Reichs ausführen lassen will, bleibt abzuwarten. Für eine Gesellschaft, welche wie die Deutsche Dampfschiffsbereiter in Concurrenz mit den subventionirten Dampfern des Norddeutschen Lloyd fährt und welche im Interesse ihrer Aktionäre auf die Erzielung möglichst hoher Uberschüsse sehen muß, liegt die Verlockung nahe, die sich durch Unbotmäßigkeit vielfach hervorhebenden Trimmer und Heizer kaufmännischer Klasse durch Mongolen zu ersetzen, welche so ziemlich vollständig auf jeglichen Lebensgenuss verzichten und dabei die nüchternsten und zuverlässigsten Arbeiter von der Welt sind. Trotzdem ist es nicht zu rechtfertigen, wenn allein im Interesse der Dividende europäische Arbeiter, die sich wahrlich nicht im besten Lichte wirtschaftlicher Sonne befinden, zu Gunsten ihrer chinesischen Concurrenzen außer Brod gesetzt werden, und es bleibt abzuwarten, was die Direktion der Gesellschaft zur Klärung der Sachlage und zu ihrer Rechtfertigung zu sagen hat.

Nun, und was wird die Dampfschiffs-Gesellschaft sagen? Ganz einfach: „Das geht Euch nichts an! Der „Schutz des Kapitals“ geht über den „Schutz der nationalen Arbeit“, und wer solche Rechenschaft fordert, ist ein Reichsfeind.“ — Hamburger Blätter halten die Nachricht der Kuli-Einführung noch sehr geheim. Das „Hamburger Echo“ hält die Nachricht aber voll und ganz aufrecht, und zwar mit dem Bemerkten, daß die Kulis nicht nur auf einem Schiffe, sondern schon auf drei Schiffen die „Civilisation der Chinesen“ begannen. Das „Hamburger Echo“ schreibt: Auf den Dampfschiffen der „Deutschen Dampfschiffsbereiter zu Hamburg“ (Königin-Vinie) sind Chinesen für den Dienst als Feuerleute und Trimmer angestellt worden. Von der „Frigga“ sind 12 Feuerleute und Trimmer entlassen und an deren Stelle 14 Chinesen angenommen worden. Die „Frigga“ traf am 25. Mai im hiesigen Hafen ein und am 26. Mai wurden die Leute abgemustert. Am 1. Juni erhielten sie die Entlassungsscheine, von denen uns mehrere vorgelegen haben, auf welchen allen den Entlassenen in Bezug auf ihre Fähigkeit, Nüchternheit und ihr Betragen das Zeugniß „Sehr gut“ ausgestellt war. Als Grund der Entlassung war angegeben: „Das Schiff wird mit Chinesen besetzt.“ Die „Frigga“ ist aber nicht das erste, sondern schon das dritte Schiff der Gesellschaft, das in der gleichen Weise bemantelt wird; die „Iphigenia“ und die „Elektra“ sind bereits vorausgegangen. Auf letzterem Schiff war die Hamburger Feuermannschaft bis zum Tage der Anmusterung thätig und wurde dann durch die Chinesen ersetzt. — Die Arbeiter werden sich aber die nationale Gesinnung der Herren Kuli-Importeure merken, und ihr, sowie ihrer Gesinnungsgefährten Thun und Treiben bei der nächsten Wahl belohnen.

Vorsicht gegenüber „humanen“ Unternehmern!

Von W. Jang-Eiberfeld.

Bei fast jeder Lohnbewegung, wenn irgendwo die Arbeiter mit einer Forderung an die Betriebs-Unternehmer herantreten und um eine Verhandlung über dieselbe bitten, erhalten sie in der Regel gar keine oder die prohenhafte Antwort, daß man mit ihnen nicht verhandeln will. Die „Herren“ sehen ja den Gesellen und Arbeiter für einen Nebellen an, wenn er glaubt, auch das Recht einer Forderung zu haben. Sie halten sich für die allein in der Welt berechtigten Personen, der Arbeiter soll und muß sich, ihrer Ansicht nach, mit dem begnügen, was der „Meister“, der weit und unendlich hoch über ihm steht, ihm zu bewilligen die Güte hat. Das muß er kneidend mit Dank und Handkuß entgegennehmen.

Nun gibt es aber eine Anzahl sogenannter „humaner“ Meister und Unternehmer, die freilich im Grunde auch nicht um ein Haar breit besser sind, als die anderen, die aber ihre Ablehnung in die Form der „Bieder-männlichkeit“ einkleiden. Wenn die Verhandlungskommission zu so einem „humanen“ Meister kommt, wird sie nicht angeschonnt oder hinausgewiesen, sondern der Herr empfängt sie sehr freundlich. Er findet die Forderung der Gesellen in der Hauptsache ganz gerechtfertigt, er sieht ein, daß die Arbeiter mit dem bisherigen Lohn nicht auskommen können, daß eine Aufbesserung nöthig und auch sehr gut anzänglich sei — aber: „Ja sehen Sie, meine Herren oder meine lieben Freunde, glauben Sie sicher, ich weiß ganz genau aus eigener Erfahrung, wie schlecht es den Arbeitern geht, und ich würde auch nicht anstehen, meine Leute besser zu stellen.“

Ich kann das aber nicht allein thun, das sehen Sie wohl ein. Wenn die andern es bewilligen, werde ich sicher nicht der Letzte sein, der auch zulegt. Aber jetzt hier unterschreiben, das kann ich doch nicht, ich muß mich doch noch den anderen richten."

Die Gesellen sind sehr erbaunt und gehen fort. Manche sehen die hinterlistige Heuchelei eines solchen Verhaltens nicht ein. Der Mann will ebenso wenig etwas bewilligen, als der propädische Innungsmeister und sicher sind diese "humanen" Heuchler auch immer die Besten, von welchen die Gehilfen irgend etwas erhalten. Manche Lohnbewegung ist schon über solche plumpe Fallstricke gestolpert und gefallen. Nachdem der Meister mit seinen humanen Redensarten die Gesellen betäubt hat, daß sie glauben, wenn nur die anderen zur Bewilligung zu bringen sind, kommt dieser von selbst, kann er ruhig seine niedrigen Löhne noch eine Zeit lang weiter zahlen, selbst wenn andere schon zugelegt haben. Er weist immer auf die hin, die noch nicht nachgegeben haben. Es wird dadurch diesen "humanen" Unternehmern ermöglicht, sich so einen Extraverdienst zu sichern.

Außerdem erreichen diese "humanen" Herren sehr oft noch einen anderen Vorteil. Ohne daß sie etwas bewilligen, wird bei ihnen in Folge eines Ausstandes die Arbeit nicht eingestellt. Die Arbeiter lassen sich durch das Versprechen: "Ich bezahle gerne, wenn die anderen nur bewilligen!" verleiten und geben dadurch als Streikbrecher ein schlechtes Beispiel, das nur zu leicht Nachahmung findet. Es werden viel mangelmüthig, wenn sie sehen, wie bei einem Meister fortgearbeitet wird, und dadurch kann der ganze Ausstand verloren gehen. Ist dann von den Meistern der Sieg errungen, dann zeigen sich meistens diese humanen Heuchler im richtigen Lichte. Sie entlassen auch die "Mißliebigen", wie sie sie nennen, meistens, indem sie dieselben Redensarten anwenden: "Ich habe ja gegen den Mann gar nichts, aber sehen Sie, die anderen Meister sehen mir deshalb so zu. Ich kann mich doch des einen Mannes wegen nicht mit allen verfeinden."

Kurz, diese "humanen" Meister handeln stets wie die größten und schärfsten Feinde der Arbeiter, haben aber gegen dieselben immer Freundlichkeit auf den Lippen.

Mögen die Arbeiter doch bedenken, es gibt keine Versöhnung der Gegensätze zwischen Unternehmer und Arbeiter. Diese Gegensätze lassen sich am allerwenigsten durch schöne Worte hinwegreden. Kein Arbeiter erhält jemals etwas, was er sich nicht errotzt oder erzwingt. Aus Gutmüthigkeit geben die Unternehmer niemals etwas.

Es ist Pflicht der aufgeklärten Arbeiter, ihre Brüder über diese heuchlerische Humanität, wo sie sich heranschleicht, aufzuklären, damit sie dadurch nicht zu Schaden kommen.

Unsere gesellschaftlichen Zustände geben der wirklichen Humanität leider sehr wenig Raum, aber desto größeren der Heuchelei. Auch die wirkliche Humanität ist aber den Zuständen gegenüber vollkommen machtlos. Wir wollen keine Humanität, sondern Gerechtigkeit und eine wirtschaftliche Umformung. Das muß das Ziel und Streben aller Arbeiter sein.

An die Eisen- und Metallgießer.

Collegen! Auf meinen Aufruf in Nr. 22 dieses Blattes in Betreff der Besichtigung des internationalen Congresses sind mir aus allen Theilen Deutschlands von den Collegen zustimmende Briefe zugegangen. Zugleich ist der Wunsch ausgesprochen worden, daß zwei Delegirte die deutschen Formier in Paris vertreten möchten, und zwar sind als solche in Aussicht genommen College A. Körtzen in Berlin und der Unterzeichnete. Indem ich die Wünsche zu Eurer Kenntniß bringe, möchte ich zugleich das Ersuchen an Euch stellen, jetzt mit Abhaltung öffentlicher Versammlungen der Eisen- und Metallgießer vorzugehen und zum Congress Stellung zu nehmen. Wo die Verhältnisse die

Wandern!

(Schluß.)

Anders die Fußwanderung, welche in vieler Hinsicht den Vorzug verdient. Nur der Fußwanderer reißt im Gefühl der Freiheit, er biegt nach Belieben rechts und links ab, erhebt Höhen, durchzieht Thäler und weilt, wo sein Interesse ihn fesselt. Nur der Fußwanderer hat Zeit und Gelegenheit, alle Seiten des menschlichen Lebens kennen zu lernen. Ihm treten die Unterschiede in Stadt und Land, die örtlichen Eigenthümlichkeiten in den mannigfaltigsten Beziehungen am wahrnehmbarsten entgegen. Das reiche Wechselspiel der Eindrücke schärft das Auge und den Sinn für das Leben der Natur, für Farben und Formen. Der Morgen mit seinem frischen Jubel, die gesättigte Wärme des Mittags, die erquickende Kühle des dämmernden Abends, berühren den Fußwanderer in ihrer vollen Eigenthümlichkeit. Auch den Charakter bildet das Fußreisen, indem es den Wanderer auf sich selbst anweist und ihn seine Kraft zu erproben zwingt. Und wie die Fußtour den Geist aufrischt und bildet, so stärkt sie auch den Körper. Sie erhält Blut und Säfte in ordnungsmäßiger Thätigkeit, sie stärkt Sehnen und Nerven und härtet ab gegen Mühseligkeit und Entbehrung. Daher hat auch nur der Fußwanderer die rechte Reiselust, daher der Schall seiner Rieder.

Die Fußwanderung bietet aber auch dem aufgeklärten Arbeiter häufig Gelegenheit agitatorisch wirken zu können. Er trifft leider nur zu oft Reise-collegen, die von

Abhaltung öffentlicher Versammlungen nicht gestatten, kann die Wahl durch Unterschriftslisten vorgenommen werden. Zu beiden Fällen ist ein Mandat, in dem die Zahl der Wähler angegeben sein muß, anzufertigen und im ersten Falle von dem Bureau der Versammlung, im zweiten von den Veranstaltern des Sammelns von Unterschriften zu unterzeichnen.

Was den Kostenpunkt anbelangt, wird jeder Ort, der sich theilhaftig, eine Kleinigkeit beisteuern müssen.

Alle an mich ergehenden Anfragen werde ich gerne beantworten.

Albed, 16 Juni 1889.

Mit collegiatem Willk auf!

Theodor Schwarz, Alshöhe 16.

Formier, Achtung!

Mehr als sechs Monate sind verfloßen, seit sich unsere Collegen in Braunschweig und Hamburg im Ausstande befinden. Nicht sie waren es, die den Ausstand herbeiführten, sondern die Herrn Eisengleisereibesitzer sind es gewesen, die, indem sie an die Formier Forderungen stellten, die von diesen nie acceptirt werden konnten und durften, den Kampf in ihrem Uebermuth heraufbeschworen haben. Nicht genug hieran, wollten sie noch einen weiteren Druck auf die Formier ausüben, indem sie glaubten, daß, wenn die Opferwilligkeit der Collegen im Maße auf das Ueberste angepannt würde, bald eine Erschlaffung eintreten müßte, die die Formier schon veranlassen würde zu Kreuzen zu ziehen. So wurde nun auch noch an die Formier von Altona-Ditensen die Zumuthung gestellt, aus dem Fachverein der Formier und Kernmacher auszutreten. Da sich nun die selben weigerten, auf diese Anfinnen einzugehen, wurden auch sie ausgesperrt. Die Hoffnung der Herrn Eisengleisereibesitzer aber, hierdurch eine Muthlosigkeit der ausgesperrten, sowohl als auch der Collegen im Reich herbeizuführen, hat sich nicht erfüllt. Im Gegentheil, es hat sich der Opfermuth der deutschen Formier und anderer Gewerke auf das Uelängendste bewährt.

So stehen die Verhältnisse heute nach sechs Monaten noch ebenso wie am ersten Tage der Aussperrung. Die Frage drängt sich jetzt an uns heran: "Was nun?" Auf eine Anfrage, wie sich die deutschen Formier weiter den Ausständen gegenüber verhalten wollen, ist mir allseitig die Antwort zu Theil geworden, daß es sich für die ausgesperrten Formier nicht ziemen würde, mit den Unternehmern in Unterhandlungen zu treten, da sie nicht die Veranlassung zu dem bestehenden Conflict gegeben, sondern, da die Unternehmer in ihrem Uebermuth denselben leichtfertiger vom Zaune gebrochen, sei es nun auch an denselben eine Verständigung herbeizuführen. Uebrigens hätten die deutschen Formier, da sie bereits Tausende von Mark geopfert, wohl die Berechtigung erworben, in dieser Frage ein Wort mitzusprechen. Sie sind der Ansicht, da es sich hierbei nicht um eine Lohnfrage, sondern vielmehr um das Selbstbestimmungsrecht, also um eine Prinzipienfrage handelt, die Aussperrungen der Collegen in Braunschweig, Hamburg-Altona-Ditensen zu ihrer eigenen Sache zu machen, o. h. sich mit denselben voll und ganz solidarisch zu erklären, und demnach mit allen gesetzlichen Mitteln dahin zu streben, daß diese Frage im Interesse der gesammten deutschen Formierschaft gelöst werde.

So würde also dieser gewerkschaftliche Kampf von nun an in ein ganz neues Stadium treten. Aus der Aussperrung hat sich der Streik entwickelt. Indem Ihr, Collegen, jetzt gemillt seid, die Sache selbst in die Hand zu nehmen, haben die Fabrikanten von jetzt an mit einem von Euch gewählten Schiedsgerichte in Unterhandlung zu treten, falls sie gemillt sind, die Hand zur Versöhnung zu bieten -- wenn nicht, dann nicht!

Eure Aufgabe wird es nun aber sein, den Streik zu Gunsten der gesammten deutschen Formierschaft zu Ende zu führen. Dies könnt Ihr am besten, wenn Ihr in der Unterstützung der Collegen nach wie vor fortfahrt und Euch nicht von Einflüsterungen beirren lassen wollt. Daß dieses Euer Wille ist, und daß Ihr das Bestreben gezeigt, als Sieger aus diesem Kampfe hervorzugehen, habt Ihr im Verlauf der letzten sechs Monate bewiesen. Der endliche Sieg wird und muß sich schließlich auf Eure Seite neigen.

Indem ich hierdurch nur die Meinung des bei weitem größten Theiles der deutschen Formierschaft zur öffentlichen Kenntniß bringe, möchte ich auch denjenigen Formiern, die sich bislang ohne Interesse diesem Kampfe gegenüber verhalten haben, zurufen: Bedenkt, daß es auch Euer Interesse ist, die ausgesperrten werden sollen und tragt von nun an ebenfalls Euer Theil dazu bei, den Sieg zu beschleunigen.

Albed, im Juni 1889.

Theodor Schwarz, Alshöhe 16.

NB. Da im Interesse der Sache die größtmögliche Verbreitung erwünscht wäre, möchte ich die Redaktion des Organes des "eisenindustriellen Mittelstandes", die "Eisen-Zeitung", ersuchen, doch ja Vorstehendes zum Abdruck zu bringen.

Theodor Schwarz.

Zur

Beachtung für die Metallarbeiter Deutschlands!

Am 14. Juli findet in Paris ein internationaler Arbeitercongress statt der den Zweck hat, diejenigen Forderungen festzu-

Sozialwärtsgefühl und Organisation keine Ahnung haben. Diesen eine bessere Ueberzeugung beizubringen, muß er sich stets angelegen sein lassen. Auch muß er stets beachtet sein, die Wanderer, mit denen er zu sammentrifft, an die von den Berufsgenossen eingerichteten Vertretungslokale und Arbeitsnachweise zu verweisen, was nicht schwer ist, da wohl Jeder leicht die Vortheile dieser Einrichtungen klarlegen kann.

Gehen wir nun zum Schluß noch auf die Frage ein "warum der junge Handwerker wandert?" Wir sind schon Eingang dieser Frage näher getreten und fügen dem noch Einiges hinzu. Der strebsame junge Handwerker will nicht deshalb in die Fremde ziehen, um sich als Maschine zu gewissen Arbeiten abzurichten, dazu bietet ihm fast jede beliebige Fabrik Gelegenheit. Ein höheres menschliches Bildungsbedürfnis hat auch ihn aufgeweckt aus dem dumpfen Mechanismus, dem stumpfen Betrieb seines Handwerks. Wie er seinen Lohn mit seiner Arbeit, seine Rechte mit seinen Pflichten in ein besseres, natürliches, gerechtes Verhältnis zu setzen sucht, so will und soll er auch sein ganzes besseres Theil, sein Herz und seinen Verstand, seine sittliche Zufriedenheit, sein Wohlbehagen in Staat und Familie, in ein besseres Verhältnis zu setzen lernen. Man fordert von ihm häufig nicht bloß eine größere Geschicklichkeit, schönere, geschmackvollere, bessere, auch wohlfeilere Arbeit, man will jetzt an ihm selbst einen ganz anderen Menschen haben, als die Tausende einst waren und auch noch sind, die als Handwerksburichen, als Arbeiter im niedrigsten und schwerlichsten

Stellen, welche die Arbeiter in allen Ländern zu erheben haben, um eine wirksame Arbeiterschutzesgesetzgebung zu erlangen. Daß die internationale Regelung gewisser Arbeiterfragen eine zwingende Nothwendigkeit ist, wird auch von den meisten Regierungen anerkannt, was wohl am besten daraus hervorgeht, daß die von der Schweiz angeregte Konferenz von allen Staaten, denen es mit dem Schutz der Arbeiter Ernst zu sein scheint, besichtigt wird. Ummehr ist es erforderlich, daß auch die Arbeiter ihre Stimme erheben, um für alle Länder möglichst gleichbedeutende Arbeiterschutzesgesetze zu erzielen. Die deutschen Arbeiter haben dieses erkannt. In den verschiedensten Orten sind bereits Delegirte zum Pariser Congress gewählt worden, andere Drie werden folgen. Soll die Vertretung der deutschen Arbeiter eine ihrer Zahl angemessene sein, so ist es nothwendig, daß alle Branchen Vertreter nach Paris entsenden. Ich ersuche deshalb die Metallarbeiter aller Drie Deutschlands, zu dieser Frage unverzüglich Stellung zu nehmen und wo es irgend möglich ist, eigene Delegirte zu wählen. Wo die immerhin beträchtlichen Kosten von den Metallarbeitern nicht allein aufgebracht werden können, empfiehlt es sich, mit Arbeitern anderer Branchen Hand in Hand zu gehen und gemeinsam zu entsenden. Die deutschen Arbeiter haben ein hohes Interesse, möglichst zahlreich auf dem Pariser Congress vertreten zu sein, deshalb wäre es zu wünschen, daß jede größere Stadt einen Vertreter senden würde. Nähere Auskunft wird vom Unterzeichneten gerne ertheilt.

Martin Segitz, Fürth, Bayern, Rebnitzhof 3.

An die Klempner (Spängler) Deutschlands.

Nach den jüngsten mit zugegangenen Nachrichten sind die Streiks in Hannover und Kiel insofern siegreich beendet, als sämtliche Streikende, soweit sie nicht abgereist waren, wieder in Arbeit getreten sind bei Meistern und Fabrikanten, welche die Forderungen bewilligt hatten. Wenn nun auch an beiden Orten nicht sämtliche Meister bewilligt hatten, so sind diese auch bislang ohne Arbeiter geblieben, und soweit sie nun auch hinterher Leute finden, welche mit den Lohnverhältnissen nicht vertraut, die ihnen gebotene Arbeit annehmen, so werden die organisirten Collegen es schon nicht daran fehlen lassen, diese Fremden aufzuklären. Es ist dies im Grunde genommen auch ihre Pflicht, denn anders könnte ihre ganze Errungenschaft wieder in Frage gestellt werden.

Mit den Siegen der Collegen in Rassel, Hannover und Kiel ist jedoch die Bewegung in unserem Gewerbe noch nicht zu Ende. Wie ich schon in voriger Nummer mittheilte, sind auch die Fleisburger Collegen und ebenso auch die Münchener in einen Lohnkampf gedrängt worden, und namentlich in München scheint der Kampf ein äußerst harter werden zu wollen! Aus diesem Grunde, Collegen, ist es nothwendig, daß Ihr die Quellen nicht verfeigen laßt und alles mögliche aufbietet, auch jenen Streikenden zum Siege zu verhelfen. Thut ferner Eure Schuldigkeit, wie Ihr sie bisher gethan und befehlt, daß Alles, was Ihr für jene thut, Euch selbst zu gute kommt. In der Hoffnung, demnächst über weitere Siege berichten zu können, schreibe heute mit collegiatem Gruß

W. Meßger.

Correspondenzen.

Magdeburg-Schau. Die Zeiten ändern sich, das merkt man nur zu deutlich in der hiesigen Armaturenfabrik von Schaffer u. Budenberg. In Nr. 4 der "Deutschen Metallarbeiterzeitung" vom Jahre 1884 war einmal zu lesen: "Die Behandlung der Arbeiter ist in dieser Fabrik die beste...". Sie wurde gewissermaßen als ein weißer Hahn hingestellt, was ja früher auch wohl der Fall war. Ja gewiß, als die beiden Gründer der Fabrik noch lebten, war für die Arbeiter im Gegensatz zu jetzt eine gute Zeit, aber seitdem die Herren Schwiageröhne, die bloß Kaufleute sind und vom Technischen keine Ahnung haben, herrschen, ist es ganz anders geworden; diese müssen sich ganz auf ihre Werkführer und Meister verlassen, daher auch die furchtbare Angst vor den "Umjuriden", worauf wir noch zu sprechen kommen. Die Fabrik beschäftigt ungefähr 1000 Arbeiter. Sie ist eine Weltfirma und verdient an manchen Artiteln 200 Prozent. Wohl in wenigen Fabriken ist die moderne Technik so ausgenutzt wie hier, Alles wird im Afford gearbeitet. Stückpreise von 1/2, 3/4, 1 1/4 oder 1 1/10 Pf. sind keine Seltenheit. Die Arbeiter sollen nie mehr als 40 Pf. pro Stunde verdienen, wo einmal mehr verdient wird, kommt der Lohn hintenbrein; außer vielleicht bei den Gänzfängen, die manchmal auch des Nachts arbeiten und dann -- wie es heißt -- dem Meister den "Haustrüffel" geben. An den vielen Freis- und Revolverbänken sind gar keine gelehrten Arbeiter beschäftigt; ein Umstand, der es erklärlich macht, daß die Arbeiter dieser Fabrik der Gewerkschaftsbewegung fernstehen; ein Theil davon erwartet allerdings von der Gewerkschaftsbewegung überhaupt kein Heilmehr, die Auflösung der Metallarbeitervereinigung ist ihnen in die Glieder gefahren. Die Meister führen in der Fabrik das reine Herrenleben; den Arbeiter human zu behandeln, haben sie auch gar nicht nötig laut Fabrikordnung! Ja, die Fabrikordnung die am 1. Januar d. J. in Kraft trat, ist überhaupt nicht von Pappe. Sie zählt 25 Paragraphen, von denen wir zunächst nur den § 20 wörtlich wiedergeben wollen. Also:

Stane des Wortes ihr Leben verlaunert haben. Seine Empfindungen und seine Gedanken sollen veredelt, sein Urtheil soll geschärft, sein Charakter gestärkt werden, damit er nicht bloß sein Handwerk gelernt hat, sondern auch die Zustände des Lebens überhaupt richtig erkenne -- damit er nicht bloß arbeite in der Knechtschaft seines hungrigen Magens, sondern im Hochgefühl als Staatsbürger und Mensch, im freien und edlen Sinne, sein eigenes und seiner Nächsten Wohl fördere.

Das ist heute die Aufgabe des jungen Handwerkers! Darum soll er wandern! So kommen wir zu dem Resultate, daß das Wandern noch heute nicht nur den einstigen Nutzen, die alten Vortheile in erhöhtem Maße und veredelter Art bietet, sondern auch noch viele neue Vortheile, die früher kaum geahnt wurden. An uns aber liegt es, den Wanderer in seinem Bestreben nach einer besseren Zukunft so viel als möglich zu unterstützen und wir werden stets gerne bereit sein, ihm bei seinem Vorwärtstreben die Wege eben zu helfen und wo es nothwendig ist, ihm als Wegweiser zu dienen. Unsere Losung sei stets: "Vorwärts!"

In diesem Sinne schließen wir unsere Skizze mit den Worten Hoffmann's von Fallersleben: "Nun so laßt uns ziehn und wandern Durch den neuen Sonnenschein, Durch die lichten Aun und Felder, Durch die dunkelgrünen Wälder, In die neue Welt hinein!"

Die von uns angenommenen Arbeiter haben sich bei Ueber- tretung der in dieser Fabrikordnung gegebenen Vorschriften nachbe- nannten Strafen zu unterwerfen.

Es wird bestraft:

A. Mit sofortiger Entlassung:

- 1) wer eine das Leben und die Gesundheit von Menschen gef- ährdende Handlung oder Unterlassung begeht,
2) wer unehrenhafter Handlungen überführt wird,
3) wer seinen Vorgesetzten, Werkführern und deren Assistenten, Meistern und Hilfsmeistern, sowie seinen Vorarbeitern die schuldige Achtung versagt oder ihren Anordnungen keine Folge leistet,
4) wer die Fabrikanlagen oder die dazu gehörigen Gegenstände und wohlthätigen Einrichtungen böswillig beschädigt,
5) wer einer Verbindung angehört, welche die staatliche oder gesellschaftliche Ordnung bedroht, und wer eine solche Verbindung unterstützt,
6) wer in den Fabrikräumen politische Zeitschriften ver- breitet,
7) wer absichtlich die in der Fabrik angebrachten Nothsignale und sonstigen Sicherheitsvorrichtungen zerstört oder dieselben unthätig zur Stärkung des Betriebes benutzt,
8) wer an seiner Arbeit Fehler, die deren Brauchbarkeit in Frage stellen, verurtheilt.

B. Mit Geldstrafe bis zu 3 Mark, unter Umständen mit sofortiger Entlassung:

- 1) wer gegen die Vorschriften der Fabrikordnung verstößt und wer mit Feuer, Licht, glühender Asche, Sägespänen, Nagel- klappen, Holzspalten und überhaupt mit feuergefährlichen Gegen- ständen unvorsichtig umgeht,
2) wer Diebstähle nicht zur Anzeige bringt, sobald er Kenntniss davon erlangt hat,
3) wer Brandwein in die Fabrik einführt,
4) wer während der Arbeitszeit schläft oder in betrunkenem Zustande betroffen wird oder innerhalb der Fabrikräume lärmt, pfeift oder singt,
5) wer Fremde unbefugter Weise in der Fabrik umher- führt,
6) wer das Interesse der Fabrik oder seiner Mitarbeiter schädigt; wer die Arbeitszeit nicht pünktlich innehält, z. B. sich auch jetzt eine Frühstücks- und Vesperpause gewährt,
7) wer ohne Anzeige von der Arbeit fortbleibt oder ohne Grund die Arbeit verläßt,
8) wer das ihm anvertraute Werkzeug, Geräth oder die Maschine nicht sorgfältig reinigt und erhält resp. nicht wieder ab- liefert,
9) wer unthätiger oder fahrlässiger Weise Schaden an- richtet,
10) wer in der Ausführung der ihm übertragenen Arbeit nicht die nöthige Sorgfalt aufwendet,
11) wer ohne Wissen seines Meisters fremdes Arbeitszeug benutz,
12) wer eine mangelhafte und schlechte Arbeit zu verheim- lichen sucht,
13) wer mangelhafte Rohguththeile oder fehlerhaft vorgear- beitete Einzeltheile weiter bearbeitet ohne Anzeige davon zu machen,
14) wer sich ungesittet betragt und wer sonst gegen die Vor- schriften dieser Fabrik-Ordnung verstößt.

Der Justizauschuss des Bundesrathes kann bei diesen Fabrik- gesetzen gemäss noch etwas lernen in Bezug auf Kautschuk- paragraphen. Zur Vervollständigung wollen wir nun gleich die §§ 21 und 22 folgen lassen:

Im Wiederholungsfall kann das vorstehend normirte Straf- mass verdoppelt werden. Es können auch mehrere Strafen zu gleicher Zeit erkannt werden; jedoch dürfen die gleichzeitigen Geldstrafen den Betrag von Mark 10 nicht übersteigen. (Sehr gnädig!)

Sämmtliche Strafgebelde fließen in die Strafkasse, über welche die Firma zu wohlthätigen Zwecken frei verfügt. Eine Rechnungs- legung findet nicht statt.

Es wäre interessant, zu erfahren, zu welchen wohlthätigen Zwecken die Fabrikleitung eigentlich die Strafgebelde verwendet. Nach § 117 der Gewerbeordnung haben Bestimmungen, die etwas anderes befehlen als die Verwendung des Verdienstes zur Beheiligung an Einrichtungen zur Verbesserung der Lage der Arbeiter oder ihrer Familien, keine rechtliche Gültigkeit. Also, Ihr Herren Fabrik- anten, wozu verwendet Ihr die Strafgebelde? Heraus mit der Sprache, wenn Ihr Euch nicht dem Verdachte aussetzen wollt, daß die Gelder in unrechtmäßiger Weise, vielleicht zur Dotirung Unwürdiger verwendet werden.

Es ließe sich über die Fabrikordnung noch viel sagen, denn sie enthält neben den mitgetheilten Bestimmungen noch eine er- fiedliche Zahl von Paragraphen, die einer Fabrik-Ordnung zu- riede" gereichten. Es muß natürlich jeder Arbeiter vollkommen gesund und frei von chronischen und organischen Fehlern sein, sonst erhält er überhaupt keine Arbeit. Jeder Arbeiter muß der Fabrikasse beitreten - Die "freie Vereinbarung" erfolgt in der Weise, daß der Arbeiter einfach die Fabrikordnung unterschreibt, d. h. sich derselben unterwirft. - Der Arbeiter hat nach dem Ge- meinen der Firma auch über die regelmäßige Zeit hinaus zu arbeiten. - Die Akkord- und Lohnsätze werden durch die Firma bestimmt. - Kurzum, eine wahre Mutterlauge, die es dem Ar- beiter so recht deutlich vor Augen führt, daß er - "frei" ist.

Formen.

Hannover, 16. Juni. (Telegramm.) In Folge eingetretener Maßregelung ist die Formersperre über sämmtliche Gießereien Hannover-Lindens verhängt. Zugang streng fernhalten!

Braunschweig. 30 Wochen sind verfloßen, seid wir uns im Kampfe befinden. Trotz aller Anstrengung, trotz enormer Geld- kosten ist es den Fabrikanten nicht gelungen, auch nur die Hälfte als Ersatz für uns heranzuschaffen. Es arbeiten sonst hier 200 Formner, jetzt sind ungefähr beschäftigt 90. Was dieses für Leute sind, haben wir schon genügend erörtert, auf der einen Gießerei werden sie, insofern ihrer außergewöhnlichen Geschicklichkeit, an die Luft expedirt, in der anderen werden sie mit offenen Armen auf- genommen. Es wird nicht lange währen, dann wird ein großer Theil von diesen Nothhelfern Braunschweig wieder verlassen, denn die meisten sind die Gießereien schon 2 bis 3 mal durch und die "Herren" haben genug davon. Daß die Fabrikanten selb- stge- rechnet haben, sehen sie immer mehr ein. Man war eben der Ansicht, unser Streik würde im Sande verlaufen, doch man hat die Rechnung ohne den Wirth gemacht. So mußte das "Braun- schweiger Tageblatt" vor Pfingsten zu berichten, der Formersstreik verläuft im Sande, doch das Tageblatt rechnet ohne die deutschen Formner, der Streik verläuft nicht im Sande und wenn er noch zweimal so lange dauert. Auch wurden vor Pfingsten von einigen Fabrikanten in den hiesigen Blättern, (in den auswärtigen ge- schieht es ja öfters) Formner gesucht. Dieses ganze Manöver sollte nur dazu dienen, einzelne Formner, die zu Pfingsten nach hier zum Besuch ihrer Familien kämen, für sich zu gewinnen. Doch auch dieses ist ihnen wieder fehl gegangen. Circa 30 Kollegen trafen diese Pfingsttage aus Berlin, Magdeburg, Merseburg, Halle, Oschersleben zc. hier ein. Sie aber sprachen sich lobend über ihre Aufnahme in den anderen Städten aus. Sie alle waren trotz Verstand der schwarzen Listen überall gut empfangen. Alle schieden sie wieder mit der Aufforderung an uns, fest auszu- halten im Kampfe, sie gaben auch das Versprechen, Braunschweig lieber für immer den Rücken zu kehren, als sich zu unterwerfen.

Auch wir hoffen, daß die deutschen Kollegen ferner dafür Sorge tragen, daß es nicht an Munition fehlt, und daß jeder ziele- wußte Formner Braunschweig so lange weidert, bis wir gesteg- haben.

Mit Gruß

Die ausgesparten Formner.

Jübeck. Von Interesse für die Kollegen wird es wohl sein, Einiges über die Ereignisse von Ewers und Wiesner zu erfahren. Am 27. Mai wurde der dort arbeitende 1. Vorsteher des Formervereins, College Fahn, nach vorher gehaltenen Diffe- renzen mit dem Meister entlassen, wegen angeblich unzuverlässiger Arbeit. (?) Anstatt, daß die Kollegen nun ihre Schuldbiligkeit ge- than hätten, wie viele Leser annehmen werden, konnte man bei manchem die, persönlichem Haß entspringende Schadenfreude im Gesicht bemerken. Eine wahrhaft heillosige Rohheit legte der Formner Kohlhoff an den Tag, indem er mit der "Freudenmar", daß H. nun endlich aus der Hude raus ist", denselben Abend zu einem persönlichen Feinde des H. eilte und sich daselbst so be- schnappte, daß er erst zu einer Zeit, wo andere Arbeiter lange der wohlbedürftigen Ruhe pflegen, auf den Nachhauseweg sich begeben konnte, jedoch in der "großen Weltstadt" Jübeck vermag sich verirrt, daß er seine Behauptung nicht aufzufinden im Stande war. Infolgedessen blieb ihm nichts übrig, als sich eine Sommer- wohnung zu mietzen und den allerdings knappen Theil der Nacht bei "Walter Grün" zu verbringen. Dies nur beläufig, es wäre solchen Elementen zu viel Ehre angethan, wollten wir uns lange damit beschäftigen. Wir können die Handlungsweise des Kollegen H. nicht als eine "schmutzige" gelten lassen, wie der Herr Formnermeister Brinkmann sich auszubilden erlaube, vielmehr sehen wir darin eine gerechte Kritik der herrschenden Uebelstände und Einseitigkeiten. Eher sollte diese Bezeichnung umgekehrt. Die Hand- lungsweise des Meisters muß uns umsonst Wunder nehmen, als gerade auf dieser Fabrik von den Leitern und Meistern der- selben die Worte: "Humanität" und "Intelligenz" nur so herum- geworfen werden und bei jeder Gelegenheit von dem "schönen Verhältnis zwischen Fabrikanten und Arbeiter" der Mund zum Ueberlaufen voll genommen wird. Daß dies nur leerer Schall ist, werden wohl nun bald auch die hartnäckigsten Harmonieapostel einsehen. Ein Prüßchen wollen wir hier anführen. Am Tage vor Weihnachten v. J. wurde man bei dem Betriebschef der Firma vorstellig, warum denn an diesem Tage bis Abends gear- beitet werden sollte und hat man, die Formner für den Nachmittag von der Arbeit zu entbinden, mit Hinweis auf die "Humanität". Jedoch weit gefehlt. "Der Herr Prinzipal läßt nicht mit sich unterhandeln; schicken Sie mir den Meister her!" Troßdem wenig oder keine Arbeit vorhanden war, kam letzterer bald mit einem abschlägigen Bescheid "Nein!", gleichzeitig hatte er den Befehl er- halten, den "Aufwiegler" und "Harmonieprediger" zu entlassen. Auf die Einrede des Meisters wurde der Betreffende aber, da er ein sonst tüchtiger Arbeiter ist, "gnädig" gehalten, jedoch in eine "kleine" Geldstrafe genommen. Dies wurde jetzt, nach einem halben Jahre, dem Betreffenden erst mitgeteilt und da derselbe auch ein tüchtiges Mitglied des Vereins ist, so lange gegen ihn Intriguen gesponnen, bis auch er die Fabrik verlassen mußte. (Zweifellos hat der Herr Meister gedacht: Weist du das Uebel nicht mit der Wurzel aus, so ist die Arbeit nur halb gethan.) Herr B. hat auch gekäuert, er müsse seine Stellung sichern und dann müßte H. raus, hinterher aber sich als den reellsten Menschen hinzustellen versucht. Zum Beweis möge folgendes dienen: Herr B. hat die Gewogenheit gehabt, öffentlich damit zu prahlen, "seine Formner" verdienen das Jahr 1800 M und der Unterschied zwischen dem Verdienst der Einzelnen betrage höchstens 7-8 M das Vierteljahr. Hier ist die Zusammenstellung des Verdienstes eines Formners, den Herr B. selbst als tüchtig anerkannt hat: Im Jahre 1888 in 11 Monaten incl. Ueberstunden und Sonntagsarbeit 1164,08 M, im Jahre 1889 in 5 Monaten 541,93 M. Commentar überflüssig! Bei dieser Gelegenheit wollen wir nicht veräumen, auf einen Uebelstand vom sanitären Standpunkte aus hinzuweisen. Die erste Hauptbedingung, die der Arbeiter unseres Wissens nach verlangen soll und kann, ist gesunde Luft in den Fabrik- räumen; in der Gießerei von E. u. W. ist die Luft aber eher alles andere als gesund. Der Trodenstein ist fast immer in Thätigkeit, derselbe hat gar keinen Schornstein oder sonstigen Ab- zug und folgedessen ist die Gießerei jedesmal beim Anbrennen des Ofens so mit Rauch angefüllt, daß man kaum die Augen offen halten kann; ferner bleibt der ganze Schwefeldunst ebenfalls den ganzen Tag in der Hude. Rechnet man noch den Schwefel vom Gießen und den Qualm von 25-40 und mehr Hartgü- walzen-Rollen, so ist dies zusammen ein wunderliches Aroma, dessen man sich erfreuen kann. Im Winter kommt noch eine größere Dosis in Betracht, indem man nicht ganz und gar heiß frieren, ein Coakfeuer angemacht wird, wovon dann der nicht geringe liebliche süße Schwefeldunst ebenfalls die Luft schmutzigt. Daß dies gesund ist, wird wohl Niemand bezweifeln wollen! Wir sind seit überzeugt, würde der Herr Fabrikinspektor Kenntniss von diesem Uebelstande haben, so wäre lange Abhilfe geschaffen. - Eine moderne Fabrikordnung besitzt die Firma E. u. W. auch, welche sich würdig in diesem Blatte schon ange- führt anreihen kann, mit unzähligen Paragraphen, welche meist alle von Strafen in Höhe von 15 Pf. bis 3 M. strotzen. Die Fabrikordnung wird beim Antritt des Arbeiters vorgelesen und nachher wie ein Nibelungen-Schatz gehütet!

Klempner.

Hamburg. Fachverein der Klempner. Mitgliederversammlung am 11. Juni. Nach Zahlung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder erfolgte die Abrechnung vom Monat Mai; dieselbe wurde von den Anwesenden angenommen. Zum Arbeitsnachweis lag von der vorigen Versammlung folgender Antrag vor: "Auf den Arbeitsnachweiszetteln den Stundenlohn von 45 Pf. zu streichen, da manche Meister den Lohn bezahlen, sich aber nicht durch Unterschrift verpflichten wollen." In der sich hieran knüpfenden Debatte wurde hervorgehoben, daß es sehr notwendig sei, diese Angelegenheit beim A. u. W. zu lassen; es solle das Unter- schreiben nicht absoluter Zwang sein, doch müsse der Stundenlohn auf den Nachweiszetteln stehen bleiben, um den Meistern immer wieder die Forderung vom vergangenen Sommer in's Gedächtnis zu rufen und ihnen beim Arbeitsantritt anzufühnen, daß die Mitglieder nicht unter dem Minimallohn arbeiten dürfen. Von den anwesenden Controleuren wurde noch bekannt gegeben, daß die jurisdicellierten Zettel in den meisten Fällen übrigens mit Unterschriften versehen seien; nach Schluß der Diskussion wurde der Antrag abgelehnt. Der vierte und fünfte Punkt wurden wegen des schwachen Besuchs zur nächsten Versammlung vertagt. Ueber Streiks machte der Vorsitzende bekannt, daß die Kollegen in Jübeck die Fünfte ins Korn geworfen hätten und wieder zu den Fabrikanten hingelaufen seien, sie haben geglaubt, weil nicht gleich in den ersten Tagen Geld angekommen ist, sie würden überhaupt nicht unterstützt. Es sei dies um so trauriger, da Viele daselbst keine Arbeit wieder bekommen und Andere, wenn sie wieder an- gefangen wollten, 20 und mehr deponiren müssen mit dem Ver- sprechen, sich nie wieder an Arbeitsstellen am Orte zu be- theiligen. In Hannover, Kassel und Kiel sollen die Streiks günstiger für die Kollegen ausgefallen sein; genaue Informationen liegen noch nicht vor, ebenfalls noch nicht aus München. Der letzte Punkt war: "Berichtslokal". Da dasselbe in andere Hände über- gegangen ist und der neue Wirth sich erst etwas einarbeiten muß, so wurden die Controleure ersucht, sich wenn möglich, auch am Tage daselbst mit sehen zu lassen. Die Festsetzung der nächsten Tagesordnung blieb dem Vorstande überlassen.

München. Der Spänglerstreik dauert fort. Zugang fern- halten. Unterstützt uns kräftigst, Kollegen!

Metallarbeiter.

Berlin. Zur Beachtung! Die Berliner Metallarbeiter sammeln nur auf solche Listen Gelder für Streikende, welche von der speziell zu diesem Zweck gewählten Central-Unterstützungs- Commission der Berliner Metallarbeiter ausgegeben sind; mithin wird es besser sein, wenn die auswärtigen Kollegen, statt an ver- schiedene Personen, sich gleich an die betreffende Commission wenden, Obmann derselben ist Herr Gorkoff, Schulstr. 40a, Kommandantenstr. 40a. Man sende also keine Listen an andere Personen, da dieselben werthlos sind.

Silberburg. Am 1. Juni hielt der Metallarbeiter-Fachverein eine Mitgliederversammlung ab, wo wir die Freude hatten, einen Vortrag von Schlosser Mittag aus Giebichenstein anzuhören. College Mittag legte es den Anwesenden recht deutlich dar, was es für einen Zweck und Nutzen hat, einem Fachverein anzugehören und setzen sich auch 18 neue Mitglieder aufnehmen. So gab der Verein jetzt 83 Mitglieder zählt. Bei der Generalversammlung, die auch kürzlich stattgefunden hat, wurde vorläufig beschloßen, ein Geldgeschenk von 50 Pf. jedem reisenden Kollegen, welcher 8 Wochen einem Fachverein angehört und seinen Pflichten nach- gekommen ist, zu verabreichen. Das Geschenk wird bei unserm Kassier August Thielens, Carlstraße 22, ausgeben und zwar an Wochentagen von 12 bis 1 Uhr Mittags und 7 bis 8 Uhr Abends; Sonntags von 1 bis 2 Uhr Nachmittags. Die Vereins-Verzeichnisse befinden sich Rosenstraße 22.

Delbert (Rhld.). Am 19. Mai war es uns nach vieler Mühe gelungen, eine Versammlung zur Gründung eines Metallarbeiter- Fachvereins zu Stande zu bringen. Der Saal des Herrn Hubert, welcher ca. 300 Personen faßt, war dicht besetzt. College Schneider aus Barmen hob in klarer, verständlicher Weise die Schäden und Mängel des Metallarbeitergewerbes hervor und legte dar, daß, um diese zu beseitigen, es durchaus notwendig ist, sich zu ver- einigen, denn Einer allein sei nicht im Stande, sich zu helfen und seine Lage zu verbessern. Großer Beifall lohnte den Redner für seine Ausführungen. Nach einer kurzen Diskussion, die sich dem Vortrag anschloß, fragte der Vorsitzende die Versammlung, ob sie einen beratenden Verein gründen wolle, was von den meisten der Anwesenden bejaht wurde. Hierauf wurde der Entwurf eines Statuts verlesen und vom Vorsitzenden die Interessenten aufgefordert, durch Einzeichnen in die aufliegenden Listen ihren Beitritt zu er- klären. 180 Mann zeichneten sich ein und wurde dann zur Mit- gliederversammlung übergegangen. Hierauf wurden die einzelnen Paragraphen des Statuts durch den Collegen Schneider erläutert und von der Versammlung festgesetzt, auch wurde ein provisorischer Vorstand aus folgenden Personen gewählt: 1. Vorsitzender W. Kniele, 2. Vorsitzender G. Grüne, 1. Schriftführer H. Dreil, 2. Schriftführer E. Leisch, und A. Strenger als Kassier. Nachdem dem Vorstande überlassen wurde, die Mitgliederversammlungen für die Folge festzusetzen, wurde die Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf das Gedeihen des Vereins geschlossen. Vom Vorstande wurde nun festgesetzt, daß die Versammlungen alle 14 Tage statt- finden sollen und fand die erste am 2. Juni statt, wo wieder 15 Mann ihren Beitritt erklärten. Gleichzeitig wurde der provisorische Vorstand als ordentlicher gewählt und zur Ergänzung die Mit- glieder W. Hädel, F. Gebhard und August Freitag als Revisoren gewählt. - Der Anfang ist nun gemacht, aber nun heißt es fest- halten und weiter agiren, denn wenn wir auch schon 145 Mit- glieder zählen, so steht es doch noch die große Masse der Metall- arbeiter fern, und es uns doch zu wünschen, daß auch diese dem Fach- verein beitreten. Es wäre zu wünschen, daß auch diese dem Fach- verein beitreten.

Feilenhauer.

Ein Feilenhauer-Congress ist auf den 1., 2. und 3. September nach Remscheid einberufen. Wir bringen den Aufruf in nächster Nummer. Offenbach. Der Streit ist beendet, 5% Lohnerhöhung ist gewährt, doch ist über die Fabrik des Herrn Fuhr die Sperre verhängt. Näheres in nächster Nummer.

Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter. (E. S.)

Denjenigen Filialen, die den mit dem Circular betr. die außer- ordentliche Generalversammlung versandten Fragebogen bis jetzt noch nicht eingesandt haben, werden dringend ersucht, dies sofort nachzuholen.

Hamburg, den 15. Juni 1889. Mit Gruß Der Vorstand.

Abrechnung der Hauptkasse pro Mai 1889.

- Einnahme: Kassenbestand ultimo April M 24042,88. Von Nachen 75, Altona 200, Ammerbach 16, Ansbach 80, Arnbach 80, Augsburg 200, Aischersleben 12, Baden-Baden 86,48, Barmbeck 200, Baprecht 80, Barnstorf 21,51, Bentrath 41,26, Berlin 2 800, Bielefeld 100, Bilk 60, Bornheim 400, Braunschweig 800, Budau 300, Burg 6, Magdeburg 88,17, Bulach-Weilerheim 100, Cassel 150, Charlottenburg 100, Con- weiler 45, Durlach 40, Dienitz 60, Eilenburg 18,89, Eichenheim 40, Eslingen 85,21, Essen 100, Göttingen 150, Ettingen 25, Gilsbed 100, Jauernau 40, Fernersleben 50, Flensburg 150, Frankfurt 75, Frankfurt a. O. 40, Freiburg i. S. 95, Friedr. Richthofen-Regde. 100, Finsterwalde 60, Fulda 85, Gießen- dorf 150, Gera 80, Gerasmühl 60, Giebichenstein 200, Gießen 100, Günheim 47,77, Gleibitz 3,50, Götting 40, Gumbin (Schwab.) 50, Gorbitz 100, Gotha 100, Gummerbach 60, Grog-Buchholz 60, Griesheim b. Darmstadt 87, Gsteinach 50, Glaschütte 19,83, Hagelsfeld 60, Halle a. S. 200, Hamburg 800, Hamburg-St. Georg 500, Hanau 200, Hannover 300, Heil- bronn 100, Hemelingen 100, Heidelberg 40, Herford 80, Hei- heim 60, Heumar-Rath 50, Hilbesheim 80, Himmelfert 90, Höchst a. M. 60, Jena 80, Jyehoe 40, Kaiserlautern 100, Kirchheim u. T. 23, Königsberg 300, Laar 180, Lehe 110, Limburg 100, Lindenthal 25,58, List 50, Bollar 50, Lothwitz 120, Lübeck 80, Lüdenstede 60, Lüttenberg 50, Magdeburg 100, Mainz 400, Remel 59,31, Mülheim a. Rhein 180, Münden (Hannover) 70, München-Gladbach 50, Mörz 30, Neize 67,83, Reutenburg 50, Reue-Rufstadt-Magdb. 100, Neumarkt 50, Rappes 100, Reustadt i. Odo. 60, Oberstein 87, Oberursel 10, Oberndorf 48,95, Osabrach 90, Oberhausen 35, Peine 50, Pörschheim 150, Plauen 6, Dresden 100, Rander- ader 95,12, Rath 40, Ravensburg 100, Regensburg 150, Mi- lingen 60, Roth a. S. 50, Rotherburgsdorf 150, Rogdorf 50, Salsfeld 100, Saarbrücken 30, Schleiburg 60, Schleswig 50, Speldorf 100, Schmerin 120, Straßdorf 14, Sudenten 200, Ullm 36, Wald 100, Wehlheim 100, Weissenau 40, Wester- hagen 50, Wetter a. d. R. 20, Weiz 80, Zwickau 20, Beitritts- geld von 17 Mitgliedern 21,40, Beiträge von einzelnen Mitgliedern 814,68, Abgeordnetsteuer 2,40, Buße von H. Schwarz, Uebom 12,80, Vergütung an Porto 21,13, Sonstige Einnahme 3,20. Von der Sächsisch-Thüringischen Eisen- und Stahlberufsgenossen- schaft in Leipzig 219,08. Summa 254,593,76.

Ausgabe. Nach Barmen 100, Barop 80, Bayenthal 50, Berlin 6 200, Bejtingen 50, Bodenheim 200, Cannstatt 200, Köln 325, Darmstadt 100, Ehrenfeld 100, Eller 50, Forchheim 50, Frankfurt a. O. 100, Friedberg 50, Geestmünde 50, Georgensmünd 85, Gera 75, Hamm 150, Haspe 100, Ham- bold-Colonie 200, Kalk 400, Klein-Ottersleben 150, Langen 80, Laufach 150, Oberbill 200, Radebeul 100, Reutlingen 200, Rosenkirch 150, Saargemünd 50, Saarbrücken 75, Schönberg



## „Mißbrauch des Coalitionsrechtes“

Ist den Arbeitern, welche dieses Rechtes zur Erreichung besserer Arbeitsbedingungen sich bedienen, noch stets von den Unternehmern und der Presse im Tone hoher „sittlicher Entrüstung“ vorgeworfen worden. So geschieht es auch jetzt wieder. Wo immer Arbeiter, schreibt der „Grundstein“, ihre Forderungen an die Unternehmer erheben, in den Lohnkampf und den Streik eintreten, da ertönt ihrer Gegner Unterlaut: „Es wird Mißbrauch mit dem Coalitionsrecht getrieben“. Um nicht das zu thun, was Alles als verwerflicher „Mißbrauch“ bezeichnet wird, dürfen die Arbeiter das Coalitionsrecht überhaupt nicht gebrauchen. Wir sehen bei diesem Urtheil selbstverständlich ganz ab von Handlungen, welche nach § 153 der Gewerbeordnung einen thatsächlichen und strafbaren Verstoß darstellen, Anwendung körperlichen Zwanges, Drohung, Ehrverletzung oder Verurtheilung. Die Fälle, daß Arbeiter sich solche Handlungen zu Schulden kommen lassen, sind verhältnismäßig sehr selten; sie bilden eine Ausnahme von der Regel, daß die große Masse der streikenden deutschen Arbeiter sich durch aus in den gesetzlichen Grenzen hält. Aber freilich, die Unternehmerrasse baucht den derartigen Fall in der ungeheuerlichsten Weise auf, um zu „beweisen“, daß „die“ Arbeiter das Coalitionsrecht „mißbrauchen“ und desselben „nicht werth“ seien. Streikende Arbeitergruppen werden dem ängstlichen dummen Hülfstiller als förmliche zum „Umsturz der Ordnung“ verchworene Banden geschildert; läßt ein Arbeiter in oft recht begrifflicher Erregtheit sich einmal einen Verstoß gegen den § 153 der Gewerbeordnung zu Schulden kommen, so wird gleich die ganze Masse der Arbeiter dafür verantwortlich gemacht und in böshafter und brutalster Weise beschimpft, den Verdächtigten benutzend und in jeder nur möglichen Weise herabgewürdigt. Das ist die Taktik der prinzipiellen Unerschlichkeit, für welche der Zweck die Mittel heiligt. Wollten die Gegner der Arbeitercoalition ehrlich sein, so müßten sie zugeben, daß in keinem anderen Kulturstaate von dem im Lohnkampfe stehenden Arbeitern weniger Ungefehllichkeiten verübt werden, als gerade bei uns in Deutschland!

Wir haben schon früher einmal konstatiert, daß seit einigen Jahren die Strafbestimmungen des § 153 der Reichs-Gewerbeordnung mit haarsträubender Subtilität gegen die Arbeiter angewendet werden. Uebrigens gehörten früher auch Verurtheilungen von Arbeitern wegen Verstoßes gegen den § 153 zu den Seltenheiten. Die Zahl solcher Verurtheilungen betrug ausweislich der Kriminalstatistik für das Deutsche Reich im Jahre 1882 nur 5. Seitdem aber haben verschiedene Umstände, die wir gleich erwähnen werden, eine rapide, ja im Vergleich mit dem Anwachsen anderer Vergehen geradezu beispiellose Steigerung der Verurtheilungen wegen Verstoßes gegen § 153 herbeigeführt. Die Steigerung ist folgende; es gelangten zu Aburtheilung:

im Jahre 1882	5 Fälle.
„ 1883	19 „
„ 1884	58 „
„ 1885	150 „
„ 1886	178 „

Alle diese Fälle betrafen Arbeiter und zwar vorwiegend Bauhandwerker, Maurer, Zimmerer, Tischler, Schlosser etc. Die amtliche Statistik spricht dabei durchweg von „Nöthigung zur Arbeitseinstellung“.

Die Ursachen dieser Steigerung sind unschwer erkenntlich. Einmal kommt in Betracht das Wachstum und die Ausgestaltung der Arbeitercoalition, und in Verbindung damit die Verschärfung und Verallgemeinerung des Lohnkampfes, speziell in der Form des Streiks. Sodann aber ist wohl zu beachten, daß die der Arbeitercoalition feindlichen Unternehmer, besonders die Innungsmeister, alle Hebel in Bewegung gesetzt haben, um Polizei, Staatsanwaltschaft und Gerichte zu einem schärferen Vorgehen gegen diejenigen Arbeiter zu veranlassen, welche ihre Kollegen zu bestimmen versuchen, an Arbeitseinstellungen Theil zu nehmen, bezw. in denselben auszuhalten.

Insmerhin aber stehen die Verstoße gegen den § 153 in gar keinem Verhältnisse zu den vielen Tausenden von deutschen Arbeitern, die beständig in der Coalition und für dieselbe thätig und an der Lohnbewegung, an Streiks und Aussperrungen theilhaftig sind.

Wird schon mit den garnicht in's Gewicht fallenden thatsächlichen Verstoßen von Arbeitern gegen das Coalitionsrecht seitens der Unternehmer und ihrer Presse ein gegen die Masse der Arbeiter gerichteter schändlicher Verleumdungs- und Verhöhnungsunfug getrieben, so erreicht dieser Unfug seinen Höhepunkt doch erst dadurch, daß man die Arbeiter selbst ob solcher Handlungen des „Mißbrauchs“ der Coalitionsfreiheit zeigt, die sowohl nach dem Geize als nach allgemein sittlich-rechtlichen Grundsätzen durchaus zulässig sind, ja ohne welche von einem Gebrauche des Coalitionsrechtes überhaupt gar nicht die Rede sein kann.

Erstes Beispiel: Einige Arbeiter wirken im Kreise ihrer Berufsgenossen, auf Bauten oder in Werkstätten für die Gründung einer Coalition oder die Theilnahme an einer solchen. Sie stellen den indifferenteren Kollegen vor, wie nöthig es ist, daß sie sich bei der Erreichung besserer Arbeitsbedingungen der Vereinigung anschließen. „Seht Ihr's“ — rufen da die Unternehmer und ihre Präsesbediensteten — „das ist eine Beeinträchtigung der freien Entscheidung, Mißbrauch der Coalitionsfreiheit!“

Zweites Beispiel: Ein sogenannter „Arbeiterführer“ empfindet seinen Kollegen in öffentlicher Versammlung, gewisse Forderungen, betreffend Lohn, Arbeitszeit etc., gemeinsam zu erheben und, wenn nöthig, für deren Durchführung in einen Streik einzutreten. „Ja, über diese infame Verheerung“, heißt es da. „Tiefen Aufwieglern müßte das Handwerk gelegt werden; sie mißbrauchen das Coalitionsrecht!“

Drittes Beispiel: Die Arbeiter ernennen eine Commission, welche den Unternehmern die Beschlüsse der Gesamtheit mittheilen und mit denselben unterhandeln soll. Da ergibt sich die sogenannte „sittliche Entrüstung“ der Gegenseite in die Worte: „Das ist schamvoller Terrorismus!“ Wir werden mit den Rädelführern, die so das Coalitionsrecht mißbrauchen, nicht unterhandeln. Behüte der Himmel!“

Viertes Beispiel: Wehe über Wehe, Fluch und Donnerwetter aber erst, wenn nun der Streik wirklich ausbricht. Das ist denn erst recht ein sogenannter „Mißbrauch“ des Coalitionsrechtes, eine nicht rücksichtslos genug zu unterdrückende, auf „socialdemokratische Verheerung“ zurückzuführende „Aufsehnung“, wie sich dies besond'ers auch in der Behandlung Derjenigen zeigt, welche die Forderung für die Arbeiter überbringen. Sind dies nämlich Personen, die nicht in dem betreffenden Geschäft arbeiten (z. B. die Mitglieder eines Arbeiterfachvereins, einer Lohn- oder Streikcommission), so heißt es: man sei nur mit Deputirten der eigenen Arbeiter zu unterhandeln bereit; kommen dann solche Deputirte, so wird die Bitte zu verhandeln abgeschlagen, die Deputirten werden als „Rädelführer“ bezeichnet, auf die „schwarze Liste“ gesetzt und so in Acht und Bann erklärt. Nebenbei wird es als eine „Rückkehr zur Pflicht“ bezeichnet, wenn Arbeiter, die die Arbeit eingestellt haben, sie wieder aufnehmen! Als etwas „ganz Kuchloses“ wird es hingestellt, wenn Arbeiter die Zeit, in der ihre Unternehmer Lieferungen übernommen haben benutzen, um bessere Arbeitsbedingungen zu erlangen. Daß bei Arbeitseinstellungen in Privatwästelstätten, die für Privataufträge arbeiten, Militär commandirt wird, um die Arbeit der Feiernden zu verrichten, gilt Keinem der sonst über Staatseinstellung in die Verhältnisse Klagen den Herren als unbedeutende Staatseinstellung, ja wird mit Genugthuung erzählt.

Fünftes Beispiel: Streikende Arbeiter suchen, ohne sich

einer der im § 153 der Gewerbeordnung verpönten Handlungen schuldig zu machen, den Zugang concurrirender Kollegen abzuhalten. Zugereiste versehen sie mit den Mitteln zur Rückreise. Ueberhaupt suchen sie alle Kollegen zu überreden, am Streik theilzunehmen. Das Alles ist nach dem Coalitionsrecht ganz selbstverständlich, aber in den Augen der Gegenpartei ist es doch ein „Mißbrauch“ dieses Rechtes, gegen den sie die Hilfe der Polizei und Gesezgebung anrufen.

Ja, was bleibt nach alledem dann aber noch vom Coalitionsrecht der Arbeiter? Nichts, rein gar nichts! So suchen die Unternehmer die ordnungsmäßige Ausübung eines gesetzlichen Rechtes als „Mißbrauch“ darzustellen. Deshalb? Nun, weil sie überhaupt Gegner dieses Rechtes, so weit es die Arbeiter betrifft, sind. Für sich können die Unternehmervereinigungen gar nicht genug Coalitionsfreiheit haben! Und gerade sie sind diejenigen, denen man einen regelrechten, systematisch betriebenen, Mißbrauch dieser Freiheit vorzuwerfen hat. Man denke nur an ihre „schwarzen Listen“, an die Beschimpfung und Ehrverletzung der Arbeiter, welche Forderungen erheben oder streiken, indem man sie „Faulenzer“, „Bummeler“, „Lungerer“, „Geier“ etc. nennt. Man denke an die Maßregelungen, welche Unternehmervereine, besonders Innungen, vorzunehmen pflegen, um Arbeiter zur Preisgabe ihres Coalitionsrechtes, zum Rücktritt von der Fachorganisation, bezw. zur Nichttheilnahme an derselben zu zwingen.

Das ist in Wahrheit Mißbrauch der Coalitionsfreiheit, — ein schändlicher, gemeingefährlicher Mißbrauch, der ein gegen das sittliche und gesetzliche Recht der Arbeiter gerichtetes System der Gewalt und Bedrückung darstellt!

Wir werden nach wie vor auf die Arbeiter einzuwirken suchen, daß sie beim Gebrauche der Coalitionsfreiheit sich keiner geschwibigen Handlung schuldig machen. Aber wir werden auch nach wie vor die Arbeiter in der entschiedensten Weise vertheidigen gegen den geschänderten Verleumdungsunfug, der doch nur den Zweck hat, das Coalitionsrecht der Arbeiter selbst zu untergraben und zu Fall zu bringen!

## Correspondenzen.

**Potsdam.** In der Maschinenfabrik von Friedr. Müller hierseits arbeitete seit längerer Zeit ein schon ziemlich bejahrter Mann stets zur Zufriedenheit des Fabrikanten. Er war unermüdblich thätig und that, was er seinem „Herrn“ an den Augen absehen konnte. Vor einiger Zeit feierte Herr Müller seinen Geburtsstag und gab seine Freude dadurch kund, daß er sämtliche Arbeiter zu einem Glas Bier in ein hiesiges Restaurant einlud und einige Foch zum Besten gab. Bei dieser Gelegenheit erörterte obengenannter Arbeiter seinen Kollegen und dem „Herrn“ gegenüber seine Verhältnisse: daß er seiner Zeit außer Stellung gewesen sei und seines Alters wegen Mühe hatte, wieder welche zu bekommen. Nur bei Herrn Müller habe ihm die Thür offen gestanden, wofür er demselben stets dankbar sein werde. Er brachte zum Schluß noch einen Toast auf Herrn Müller aus. Dieser dankte in üblicher Weise vor „Freude und Nahrung“ und versprach zugleich, den betreffenden Arbeiter für immer bei sich zu behalten resp. für ihn zu sorgen. Doch: „Mit des Geschickes Mächten ist kein ewiger Bund zu schließen“ und Zeiten ändern sich! — Herr Müller war es nämlich zu schwer geworden, seine Wege zu Fuß zurück zu legen, er kaufte Pferd und Wagen, hält auch extra einen Kutscher. Letzterer hat aber mit seinem Geschirre nicht dollauf zu thun, daher noch Zeit übrig, um andere Arbeit zu verrichten. Infolge dessen konnte Herr Müller einen Arbeiter ersparen. Er beauftragte acht Tage nach jener rührenden Scene seinen Verführer, dem davorwähnten Arbeiter zu kündigen, was auch geschehen ist! — Wieder ein Beispiel, wie ernst es die Prinzipale mit Versprechungen halten. Dieser Fall ist gleichzeitig eine Mahnung, mit dem Prinzipal nicht gut Freund zu spielen. Die Lage des Böwen, vulgo Kapitalisten, zeigt sich so unerböhft.

## Formen.

**Augsburg.** An Stelle des abgereiften Kollegen C. Meyer wurde J. Hofmann, Oberhausen b. Augsburg, Schmiedgasse 153, zum Vorsitzenden des Former-Unterstützungsvereins gewählt und sind an denselben alle Sendungen zu richten. — Die Unterstützung reisender Kollegen ist jetzt folgendermaßen geregelt: a) Diejenigen, welche einem Former- oder diebstahligen Verein angehören, erhalten 2 M.; b) solche, die keine Gelegenheit hatten, einem Verein beizutreten, erhalten, vom sechsten Tage der Reisebauer an gerechnet, 1 M.; c) solche, die Gelegenheit hatten, und nicht beigetreten sind, bekommen nichts.

**Hamburg.** Das Hamburger Publikum hatte kürzlich, und hat noch jetzt Gelegenheit, sich zu überzeugen, auf welche Art und Weise die hiesigen ausgesperrten Former von den importirten Nothknechten erjagt werden, es kann die von den Importirten gelieferte Arbeit selbst in Augenschein nehmen; zu bewundern ist nur, wie die Herren Fabrikanten eine derartige Arbeit abliefern mögen. J. B. liegt in der Klosterstraße eine Partie Säulen für Herrn W. Böck, die größtentheils sehr fehlerhaft, eine davon aber durchaus Ausschuß ist, dieselbe ist mit schmiedeeisernen Bolzen zusammengeklebt. Desgleichen lagen auf der Stadthausbrücke für die Architekten Gebrüder Berend zwei Säulen, von denen gleichfalls eine Ausschuß ist. Leider konnte ich nicht in Erfahrung bringen, wer dieselben geliefert hat. Weiter ist mir von einem Arbeiter einer Gießerei berichtet worden, daß eine Säule auf einem Bauplatz in St. Pauli mitten durchgebrochen als Ausschuß an die Gießerei zurückgeliefert, wieder zusammengeklebt und an den Bauplatz zurückgeliefert worden ist. Nun frage ich, wie können es die Herren mit ihrem Gewissen vereinbaren, derartige fehlerhafte Säulen abzuliefern, von deren Tragkraft doch Menschenleben abhängen. Aber es gewinnt den Anschein, als wenn den Herren jedes Mittel recht ist, um ihre ungerechten Forderungen gegen die Former durchzusetzen. Aber die Herren dürften sich doch irren, wenn sie meinen, uns durch die lange Dauer müde zu machen. Wir sind entschlossen, auszuhalten und wenn der Kampf noch einmal so lange dauert, eher werden wir Alle zusammen abreißen und nur so viel zurücklassen, als nöthig sind, um die Leitung des Ausschusses weiter zu führen. Daß die Ausdauer zuletzt zum Siege führt, beweist uns der jetzt in Leipzig siegreich endende Gieserstreik. Auch die hiesigen Giesereibesitzer werden schließlich von ihrem ungerechtfertigten Ansinnen zurückkommen müssen; die Noth wird sie dazu zwingen. Man sehe sich nur gelegentlich die Bauten an, hinten sind sie zu bedeutender Höhe gediehen, vorn ist die Fagade kaum begonnen, weil die erforderlichen Eifentheile fehlen. Deshalb wird auch unsere Ausdauer von Erfolg sein.

## Gelbgießer und Gütler.

**Hamburg.** Der Fachverein der Gelbgießer und Gütler hielt am 5. Juni seine Mitgliederversammlung ab. Nach Verlesung des Protokolls wurde in den ersten Punkt der Tagesordnung: „Unsere Arbeits- und Lohnverhältnisse“ eingetreten. Der Vorsitzende leitete die Debatte durch einen Ueberblick der in unserem Gewerbe sehr verschiedenen Böhme ein, welche nothwendig einer Regelung bedürfen, welche letztere jedoch ohne stramme Organisation nicht gut durchzuführen ist. Erzeuglicher Weise wird der Verein jedoch fortwährend gestärkt, indem die Mitgliederzahl stetig steigt; auch sind bereits in einigen Werkstätten Erfolge zu verzeichnen. Bei der lebhaften Debatte wurden Vorformnisse in einer größeren Werkstätte besprochen und die Kollegen aufgefordert, thätig für den Verein zu agitieren, damit die Gelbgießer und Gütler als eine feste, geschlossene Masse ihre Interessen vertreten können. Der zweite Punkt wurde auf Antrag des Kollegen Neu-

mann eingetretene: Verhältnisse wegen zur nächsten Versammlung verlegt. Die Abrechnung betrug für Monat April und Mai eine Einnahme von 190,71 Mark und eine Ausgabe von 82,05 Mark, somit einen Kassenbestand von 107,76 Mark. Da hiernach die Tagesordnung erledigt war, wurde die Versammlung geschlossen.

## Klempner.

**Flensburg.** 9. Juni. Am 2. Juni hielten die hiesigen Klempner eine öffentliche Versammlung ab, in der die Lohn-Commission das Resultat ihrer Verhandlungen mit den Innungsmeistern, zu der die Innung auch die Herren Ch. Müller (Schiffwaaren-Fabrikant) und L. George (Schleiferdecker) eingeladen hatte, bekannt gemacht. Unsere Forderungen waren: 10stündiger Arbeitstag und 30 Pf. für die Stunde, und wo die Gefäße noch bei den Meistern in Kost und Logis sind, sollte der Meister die Kost und das Logis den Tag mit 1 M. anrechnen. Die Herren Meister wollten auch die 30 Pf. pro Stunde bezahlen, mit Ausnahme für die erst ausgelerten Gefäße, denselben wollten die Meister nur 25 Pf. bewilligen. (Wenn man sonst mit einem Meister über Arbeitsleistungen spricht, bekommt man meist die Antwort, ein junger Geselle leiste oft mehr als ein älterer, was sie aber beim Bezahlen nicht wissen wollen; und doch haben wir Innungslehrlinge gesehen, in denen der Jung-Geselle von seinem Lehrmeister als ein thätiger Geselle empfohlen wird, und was ja auch die öffentlich ausgestellten Gesellenstücke beweisen, womit die Herren Innungsmeister verflopfene Othra so sehr prahlten.) Die Arbeitszeit zu regeln, meinten die Innungsbrüder, müßte man den einzelnen Werkstätten überlassen wegen der verschiedenartigen Beschäftigung. Von den Herren Innungsmeistern, die ihre Gefellen noch in Kost und Logis haben, war nur einer anwesend, und der sagte, er habe als Geselle auch nur 6 M. Lohn per Woche gehabt und doch noch Geld dabei gespart. Nachdem dies der Versammlung mitgeteilt war, entspann sich eine lebhafteste Diskussion, in der das Verhalten der Meister gegen unsere gerechten und höchst befriedigenden Forderungen einer sehr scharfen Kritik unterworfen wurde. Gelobt wurde die hier allgemein bekannte Humanität des Herrn S. Hansen; derselbe bewilligte schon vor der Verhandlung mit unserer Commission die aufgestellten Forderungen. Zur einstimmigen Annahme gelangte der Antrag, ein Schreiben auszufertigen mit unseren früheren Forderungen und die Herren Meister um ihre Namensunterschrift zu ersuchen, oder deren Ehrenwort zu erbitten. Wo diesen nicht entsprochen wird, soll am 9. Juni gekündigt und 14 Tage darauf die Arbeit niebergelegt werden. Mit dieser Arbeit wurde die Lohn-Commission beauftragt. Vorzug wird schon jetzt gewährt. — Die Namen des Vorstandes sind: Raik, 1. Vorsitzender, Heumann, 2. Vorsitzender, Schau, 1. Kassier, Winkler, 2. Kassier, Andreas, 1. Schriftführer, Schmidt, 2. Schriftführer. Alle Briefe und sonstige Sachen sind zu senden an S. Andreas, Nordstraße 3, Hof, 1. Treppe.

**Fürth.** Die hiesigen Flaschner stellen die Forderung auf Einführung der 10stündigen Arbeitszeit unter Beibehaltung des bisherigen Lohnes. 10 Meister bewilligten sofort, 2 stehen noch aus, die jedoch auch noch nachgeben müssen.

## Metallarbeiter.

**Essen.** Am 9. Juni wurde hier ein Metallarbeitersachverein konstituiert, der vorläufig 26 Mitglieder zählt. Sendungen sind zu adressiren an das Vereinslocal „Restaurations- und Dampf-Strassenbahn“.

**Flensburg.** In der am 4. Juni abgehaltenen Mitgliederversammlung des Metallarbeitersachvereins für Flensburg und Umgegend hielt nach Erledigung von Punkt I. Aufnahme neuer Mitglieder, der Vorsitzende Stöckel einen Vortrag über „Organisation und deren Nutzen“. Nebenher stellte zuerst ein klares Bild über die sozialen Bewegungen des Mittelalters, so des Bauernkrieges, und kam dann auf die jetzige Bewegung, welche eine wirkliche Arbeiterbewegung wäre, zu sprechen. Leider gebe es aber jetzt noch eine Anzahl älterer Arbeiter, welche immer noch der „Anerkennung“ Richtung folgten. Nachdem Nebenher noch die Innungen ordentlich kritisiert hatte, ermahnte er die Kollegen, sich zu einigen und für den Verein thätig zu agitieren, um den Uebergriffen des Kapitals entgegenzutreten zu können. Inletzt empfahl Referent noch eine gute Bibliothek als Bildungsmittel. Zu Punkt II wurde einstimmig beschlossen, daß durchreisende Fachgenossen, wenn sie einmal Unterstützung erhielten, diese erst in drei Monaten wiederholt wird. Colleague Motigen, Johannisstraße 22, hat das Auszahlen der Unterstützung übernommen.

**Frankfurt a/M.** Metallarbeiter von Frankfurt a/M. und Umgegend! Wo wir hindrücken, können wir mit Freuden einen Fortschritt in der Organisation verzeichnen. Deshalb fühlen wir uns gedrungen, öffentlich an Euch heranzutreten, um Euch aufzufordern, ebenfalls an der Organisation, an dem Kampf für eine Verbesserung unserer Lage theilzunehmen. In einer Stadt wie Frankfurt a/M., mit nahezu 2000 Metallarbeitern, ist es ein ganz trauriges Verhältniß, daß nur 75 Kollegen dem Fachverein der Metallarbeiter angehören. Infolge der mickligen Verhältnisse, welche in der hiesigen Metallindustrie herrschen, sind wir schon öfter an Euch heranzutreten, um Euch zur Theilnahme an der Organisation zu bewegen, doch da waren stets die verdrängten Nebenarten: „Was nützt uns Organisation, es bleibt doch beim Alten“, die Antwort. Darum Kollegen, wandelt nicht weiter auf Eurem Irrewegen, denn vielleicht könnte eine spätere Erkenntnis zu spät sein. Tretet daher als Einzelne dem Ganzen bei, denn nur mit vereinten Kräften könnt Ihr Eure Lage verbessern. Unser Vereinslocal befindet im Gasthaus zum Einhorn, Klosterstraße 34, wofelbst jeden 2. und 4. Dienstag im Monat Versammlungen stattfinden. Erscheint stets zahlreich und laßt Euch in den Verein der Metallarbeiter aufnehmen.

**Hannover.** In der „Deutschen Metallarbeiterzeitung“ vom 27. April b. S. befindet sich in der Correspondenz aus Hannover eine Warnung, betr. den Gärtler Peter Martin aus Gln a. Rh.; derselbe soll, wie angeführt ist, einem Kollegen beim Sammeln die Riste aus der Hand gerissen und vernichtet haben. Dem ist nicht so, sondern hat sich die Sache bis jetzt dahin aufgeklärt, daß die Riste während des Sammelns in der Werkstätte abhanden gekommen ist und erachte ich es für meine Pflicht, das dem Martin zugelegte Unrecht hierdurch wieder gutzumachen, indem ich denselben für einen rechtfertigten Kollegen erkläre. Achtungsvoll W. Welge, Semmarnstraße 7, 4. Stg.

**Hannover.** 9. Juni. Um einem vielfach geäußerten Wunsche zu entsprechen, sah ich mich veranlaßt, durch ein Flugblatt die Metallarbeiter Hannovers zu einer öffentlichen Versammlung auf Mittwoch, den 29. Mai mit der Tagesordnung: Gründung eines Vereins der Arbeiter der Metall-Industrie von Hannover und Umgegend einzuladen. Als Referent war Colleague Louis Söhler aus Braunschweig erschienen, der in einem klaren Vortrage die Nothlage der Metallarbeiter schilderte. Es wies nach, daß neben anderen Ursachen auch die 150,000 Beirlinge und 25,000 weibliche Arbeiter in der Metall-Industrie dazu beitragen, die Lage noch mehr zu verschlechtern. Es wurde der Streik erwähnt und betont, daß, wenn die Metallarbeiter alle Mann für Mann sich der Organisation anschließen, die Streiks ganz von selbst von der Bildfläche verschwinden würden, denn einer strammen Organisation gegenüber wird es in den wenigsten Fällen der Fabrikant zu einem Streik kommen lassen. Ferner wurde der ausgesperrten Former gedacht, ihre Sache vertheidigt und an das Solidaritäts-Gefühl der Arbeiter appellirt, um ihnen zum Siege zu verhelfen. Nachdem Colleague Weirich noch über Zweck und Nutzen eines allgemeinen Metallarbeiter-Vereins gesprochen, wurde zur Abstimmung geschrit-

Technisches.

Ueber Vernickelung. Wenn bei früheren Aufsätzen über die verschiedenen galvanischen Arbeiten...

Aus diesem Grunde will ich hier kurz auf die Reinigung derjenigen Metalle noch einmal eingehen...

Das Reinigen der auf der Scheibe polierten Gegenstände aus Kupfer und Kupferlegierungen geschieht nach dem Grundsatze...

Hierauf werden die Sachen, je nach ihrer Form, entweder mit weissen Lappen oder aber mit weichen Bürsten...

Die Reinigung der Nickelbäder (von denen es mehrere hundert Recepte gibt), geschieht fast immer aus schwefelsaurem Nickel...

Deutsche Bäder.

- 1. Für Eisen, Stahl und Gußeisen. Schwefelsaures Nickeloxydulammon 3 Kilo. Schwefelsaures Ammoniak 450 Gr. Wasser 72 Liter.

- 2. Für andere Metalle. Schwefelsaures Nickeloxydulammon 1 1/2 Kilo. Chlorammonium 750 Gr. Wasser 24 Liter.

Die Bereitungsart beider Bäder ist ein und dieselbe. Man schüttelt die Chemikalien in's Wasser und läßt unter Umrühren eine halbe Stunde kochen...

Englisch-Amerikanische Bäder.

- 1. Schwefelsaures Nickeloxydulammon 1 Kilo. Raffinierte Vorläure 1/2 Kilo. Wasser 20 Liter.

Dieses Bad soll das Beste für Nickelplattierungen (ganz starke Ueberzüge) auf Eisen und Stahl sein. Die Farbe der Vernickelung soll silberweiß und die Haltbarkeit eine vorzügliche sein.

- 2. Für Messing, Kupfer, Zinn, Britannia-Metall u. s. w. Schwefelsaures Nickeloxydulammon 1 Kilo. Schwefelsaures Ammoniak 200 Gr. Wasser 30 Liter.

Die Chemikalien werden kochend gelöst und dann das Bad abkühlen gelassen.

Verfährt sich jedann Sadmuspapier noch, so muß so viel Salmiakgeist zugefügt werden, bis es nicht mehr der Fall.

Das vollständige Gelingen der Vernickelung hängt nun, selbst wenn die Reinigung der Gegenstände eine gute war, und auch die Bäder richtig zusammengesetzt sind, noch von verschiedenen anderen Umständen ab...

\* Diese Arbeit sollte stets vom Schleifer und in den zum Schleifen bestimmten Räumen, welche von dem Galvanisir-Kaum streng getrennt gehalten werden sollten...

stärke man den Strom, entferne aber die Anoden etwas mehr von der Baare und lasse dieselbe etwa die doppelte Zeit im Bade. Bei ganz starken Ueberzügen lasse man zuerst einen ganz starken Strom 1-2 Minuten wirken...

Im Verhältnis zu anderen galvanischen Arbeiten wird zum Vernickeln eine hohe Stromstärke benötigt. Es gehören je nach Größe der Bäder 4-8 Bunsen-Elemente...

Die bei der Vernickelung am häufigsten vorkommenden Fehler sind folgende: Zeigen die Sachen beim Entfernen aus dem Bade eine gelblich-weiße Färbung, so war der Strom zu schwach...

Weitere Fehler bestehen in der schlechten, dunklen Färbung des Niederschlages. Diese ist in fast allen Fällen, vorausgesetzt daß das Bad die richtige Zusammenstellung hat...

Um Nickelbäder, wie die Eingangs dieses besprochenen, constant, d. h. leistungsfähig zu erhalten, muß man, sobald sich eine Abnahme der Leistungsfähigkeit bemerkbar macht...

Hiermit ist nun das Wichtigste über die Bäder, deren Zusammenfügung und Behandlung gesagt. Es sind nun noch vielfache Versuche gemacht worden, Nickelbäder herzustellen...

Die Behandlung der Sachen nach dem Herausnehmen geschieht wie bei den anderen galvanischen Arbeiten, nach dem Abspülen durch kochendes Wasser ziehen und in warmen Sägepänen austrocknen.

Das Järbemittel besteht aus 10 Theilen trockenen Sägepänen und 1 Theil Leinöl, innig mit einander vermischt.

Bei der Herstellung der Feuerungsanlage empfiehlt es sich, einen vieredigen eisernen Kasten, der Größe der Trommel entsprechend, vorzustellen, an dessen Boden die Feuerung angeordnet ist...

Die Haltbarkeit der so erzeugten Farbe ist unübertrefflich, da an ein Abspülen derselben, wie dieses bei lackirten Gegenständen der Fall, durchaus ausgeschlossen ist.

len; das Resultat war Einstimmigkeit für Gründung eines Fach-Vereins der Arbeiter der Metallindustrie für Hannover und Umgegend; circa 200 Collegen zeigten sich sofort in die Listen ein und ist somit die Geburt des Vereins glücklich überwunden.

Der zweite Vorsitzende des Metallarbeiterfachvereins, F. Magelt, wurde gemagtregelt, weil sich einige Meister wegen Kränkungen von ihm in einer öffentlichen Metallarbeiterversammlung „beleidigt“ fühlten.

In einer öffentlichen Metallarbeiterversammlung am 22. April wurde beschlossen, einen Metallarbeiterfachverein zu gründen. Zu diesem Zweck wurde eine aus 3 Personen bestehende Commission gewählt, die ein Statut auszuarbeiten sollte.

Schlosser und Maschinenbauer.

Die von uns im vorigen Jahre aufgenommene und in Nr. 10 der „Metallarbeiterzeitung“ dieses Jahres veröffentlichte Statistik ist nicht so ganz unbeachtet geblieben. Die öffentliche Kritik, welcher wir besonders die Bekräftigung unterzogen, wird es wohl bewirkt haben, daß dieses Jahr ausnahmsweise die Gesellenstücke so schlecht waren...